

Fremde Schuld

Roman von W. Frigge-Droof.

(10. Fortsetzung.)

Es war ein Glück für den neuen Herrn, daß er jetzt Alleinherre auf seiner Pflanzung war und von früh bis spät zu thun hatte; die Sehnsucht nach Hannah hatte ihn sonst zu thörichten Streichen verführt. Manchmal war ihm, als hätte er die Trennung von der Geliebten nicht mehr aus, sie gehörte ihm erst kurze Zeit an, und er suchte wenig genug von ihr. Nun hätte er sie so Vieles fragen, ihr so Vieles sagen mögen, vor Allem aber, daß er sie liebe über alles Denken und Versehen.

Hans Fleming hatte sein vierundzwanzigstes Lebensjahr zurückgelegt, ohne die Liebe kennen gelernt zu haben. Zum wenigsten empfand er noch nicht ein Gefühl, das diesen Namen verdient hätte. Nun erst mußte er, was Liebe sei. Er liebte glühend, heiß, mit wahrhaft verzehrender Leidenschaft, die ihn täglich stündlich zu Hannah zwang. O, wenn er sie besitzen könnte, ihn schändete vor diesem Liebesrausch kein Selbste! Brachte jetzt Götter die schwarze Lebertische, so leuchtete das Auge seines Herrn auf in heller Freude, und der Purpur glühte schon, daß sein Mißvertrauen unter den vielen Briefen, die die Post gebracht, nur einen einzigen kleinen herauszufinden würde, mit dem er dann eilig in seinem Zimmer verschwand.

Von Bremen ließ sich die schwarze Lebertische erwarten. Quersicht hatte Hans heimlich auf eine Drahtnachricht gehofft, die Eltern müßten sich denken können, mit welcher Ungeduld er ihrer Antwort entgegen sah. Oft waren um minder wichtige Dinge langwierige Kabelbesprechungen abgehalten worden, gleich danach trübte der junge Mann sich wieder. Nach mußten Vater und Mutter nichts, folglich konnten sie auch nicht antworten. In den langen Nächten, die Hans von Sehnsucht gepeiniget, auf seinem Lager schlaflos verbrachte, malte er sich hundert Mal aus, wie seine Eltern die Botschaft empfangen würden. Sie sprachen von der neuen unbekanntem Tochter, verstanden aus seiner Schilderung sich ihr Bild vor Augen zu führen und hielten goldene Luftschlöcher für seine Zukunft. Nur Götter fehlte in dem Bilde, das er sich gauderhaft schön auszumalen versuchte. Für sie war nirgends Platz drinnen.

So verstrichen die Wochen in fester Arbeit schnell genug. Hans hatte sich bereits so eingelebt, daß ihm war, als wäre er schon jahrelang an dieser Stätte, und mit der Arbeit kam ihm auch die Lust und Liebe zu ihr. Johannes Fleming wäre glücklich gewesen, hätte er sehen können, wie vortheilhaft sein Sohn sich in der kurzen Zeit verändert, er würde seinem wackeren Buchhalter noch eifriger Recht gegeben haben.

Zum größten Erstaunen des Inspektors, der seinem Herrn sehr zugethan, ließ dieser nach kurzer Zeit zum zweiten Male die Ernennungen im Stich und reifte nach Bahia ab. Seinen Diener nahm er diesmal mit sich. Götter hatte sich seinem neuen Herrn unentbehrlich zu machen geduldet durch seine anhängliche Treue und durch die Anfertigung, die er zu jedem Geschäft mitbrachte und die bei diesem ungeschulten Naturkinder erstaunlich war.

Der schwarze war vor Freude außer sich, als er erfuhr, daß er seinen Mißvertrauen begleiten solle. Er sah so feif und ehrbar an des Aufwärters Seite, daß dieser sich des Lachens kaum enthalten konnte. Der Ungeduld des Liebenden erloschen der Weg zur Station heute endlos. Zum Glück verkürzte das naive Entzücken Götters den Weg, der selten, fast nie, von der Pflanzung fortgelommen. Endlich war Villa nova erreicht. Hans sprang vom Wagen und forderte den Diener auf, die wenigen Gepäckstücke zu nehmen und ihm zu folgen. Der Zug stand zur Abfahrt bereit, die Locomotive ziffte und schon und Götter fürchtete sich namenslos. Er sah das prüfende Ansehn ihm von der Seite an und traute sich nicht, näher zu treten. Als ihm gar bedeutet ward, er solle in einem der Mittelste des Wagens Platz nehmen, stieg seine Angst derart, daß er in Thürnen ausbrach. Dem lauten Höhn- und Spottgeschrei der Beamten und Passagiere entzog sein Herr ihn dadurch, daß er ihn zu sich in sein Kabinett nahm und gütig auf ihn einredete. Es dauerte lange, bis Götter begriff, daß ihm im Reiche des Königs Dampf sein Leib gefesse; aber diese Stunde an favor er seinem Herrn Treue bis zum Tode, er hätte sich für ihn vertheilen lassen.

Hannah empfing den Geliebten mit einem Jubelschrei. Ihr, der es einer die Zeit löbenden Arbeit fehlte, ging diese naturgemäß weit langsamer hin. Sie verbrachte manche Stunde, wo ihr sonst harter Mutz kam, wo die umgebenden Hindernisse sich vor ihr unzugänglich türmten, wo sie verzagen wollte!

Nicht als ob es in ihrem Hans, an seiner unwandelbaren Liebe und Treue etwas fehlte hätte. An ihn glaubte sie wie an ihren Gott, aber die Welt und die Menschen in ihr, die sollten ja böse und schlecht sein, wie ihr die Frau des

Lehrers haarscharf bewies, daß es zu den Seltenheiten gehörte, wenn ein zehnjähriger Mann einem armen Mädchen die Treue hielt! Sie wußte hunderte Beispiele, wo der Bräutigam dem unausgelegten Jureben der Seinen trotz aller innigen Liebe doch gefloht und Beide hernach elend geworden waren.

Hans fand daher wohl die alte hingebende Liebe, nicht aber das seltsamste Vertrauen seines Mädchens wieder, das ihn, ohne daß er sich's selbst gehandelt, mit echter Zuversicht erfüllt hatte. Zum Kopfhängen war indeß keine Zeit. Da zu lieben sie sich Beide viel zu sehr, das kurze Glück seligen Beisammenseins müßte genossen werden. Sie tranken den berausenden Liebestraut aus goldenem Becher der Hoffnung und ließen Alles hinter sich, was ihre Eeligkeit zu trüben im Stande gewesen wäre.

Leider die nächste Zukunft waren sie einig. Kam der erwartete Brief von den Eltern, so würde Hans die Heirat gleich betreiben, er würde seine Papiere besorgen und um beschleunigten Consens zur Eheschließung eintommen. Und dann war Hannah sein. Zusammen mit ihr auf seiner Pflanzung, umgeben von den Wundern der Tropenwelt, würden sie ein seliges Dasein führen, um das selbst Götter sie beneiden. Schlag dann die Stunde der Trennung aus diesem schönen Lande, so würden sie dabei mit den Eltern leben und ihnen ihren Lebensabend durch kindliche Liebe verschönen. Das waren köstliche Zukunftsträume.

Den Vorschlag ihres Bräutigams, sich doch inzwischen mit einigen der in Bahia ansässigen deutschen Familien bekannt zu machen, wies Hannah stolz und energisch ab. Sie habe an einer Erfahrung genug und werde nur an seinem Arm, als seine Frau Besuche machen und empfangen. Er konnte nicht weiter in sie dringen, sondern reifte ab mit dem Versprechen, in vier Wochen bei ihr zu sein. Bis dahin mußte sich Alles entscheiden haben.

Die Entscheidung kam. Nicht früher und nicht später, als wie sie von rechts wegen zu erwarten war. Der Inhalt des väterlichen Briefes traf Hans wie ein Donner Schlag. Ohne viele Worte, am Ende eines langen geschäftlichen Schreibens, richtete Johannes Fleming über die dem Herzen seines Sohnes am nächsten liegenden Angelegenheit folgende Worte an diesen:

Mein Manchem, was mich zu hören freut, theilt Du uns, lieber Hans, in Deinem letzten Briefe mit, daß Du Dich verlobt hast und nun um unseren Segen bittest. Leider sind wir, Deine Mutter und ich, nicht in der Lage, Dir denselben zu geben, da Du nach unserem Willen Dich nach Deiner Aukunft mit Deiner Cousine Gertrud verloben wirst. Eure Heirat ist reichlich erwogen worden und Gertrud's verlobter Vater, so daß an eine Aenderung dieses Beschlusses nicht zu denken ist. Außerdem wärest Du noch andere, zwinrende Gründe ob, die zu erklären Du mir einstimmen lassen wirst. Was nun jenes Mädchen angeht, von der Du uns schreibst, so hoffe ich, daß Du Dich ihrer sofort in passender Form entledigst. Sie wird mit sich reden lassen und keine Ansprüche an Dich stellen, die Du ihr nimmermehr gewähren kannst. Hoffentlich bist Du nicht zu weit gegangen. Solltest Du zur Regelung der Sache des Geldes bedürfen, so verführe über die Kasse, ich traue Dir zu, Du wirst nicht unverständlich sein!

Deine Mutter läßt Dir noch sagen, daß Du die ganze fatale Angelegenheit mit Stillschweigen übergehst, erstens ist ihr die Sache peinlich und zweitens soll Gertrud's Unbefangenheit durch nichts gestört werden. Es wird nicht angeden, ihr Deine Briefe zu verheimlichen, da sie sich jederzeit nach Deinem Ergehen angelegentlich erkundigt. Zum Schluss warne ich Dich vor jedem Versuch, mich umstimmen zu wollen. Du kennst mich hinlänglich, um zu wissen, daß es nutzlos ist. Unterlass es daher in unserem beiderseitigen Interesse!

Ich hoffe, bald zu hören, daß Du, wie in geschäftlichen Dingen nach meinem Sinn, auch in dieser Beziehung Dich meinen ausgesprochenen Wünschen fähig und bleibe in dieser Hoffnung mit bestem G. u. H. auch von der Mutter Dein wohlgeogener Vater.

Das Blatt entfaltete der Hand des Lesers, sein blühendes Gesicht wurde fahl. Das also war die Antwort seines Vaters! Ein Gefühl wie das machte im Herzen des Sohnes auf. Er sollte nach der Eltern Willen Gertrud heiraten, weil sie es unter sich, im Verein mit seinem verstorbenen Onkel so abgemacht. Gertrud wollte wohl auch, sie war ja noch so jung und ließ sich un schwer bereben, und auf die Hauptsache, auf seine, Hans' Einwilligung, kam es ja weiter gar nicht an. Er hatte ja und Amen zu sagen, eierlei, ob ihm dabei das Herz in der Brust zerbrach, oder ob er an Hannah, dem reinsten, holdsten Geschöpf, zum Schurken wäre.

Im Nothfalle gibt man ihr Geld, die Fleming's sind ja reich, es fragt sich nur, wie hoch Lieb, Ehr und Treu' der

Die leidenschaftliche Maus.

Von Manfred Huber.

Es war eine Maus, die war leidenschaftlich! Sie tanzte Walzer auf dem Schinken, und wenn sie eine Falle sah, so piffte sie ein Couplet durch die Zähne. Sped hielt sie für gewöhnlich, mit Kartoffeln spielte sie Regel, ihre Pfoten ruschte sie in Suppe und ihre Krallen polierte sie mit Butter. Es war traurig, traurig!

Oft hatte ihre Tante, eine geborene Feldmaus, die ihr Leben lang von fatter Getreidekörnern gelebt, sie ermahnt, indem sie kummervoll die Pfoten fällte. „Aind“, sagte sie, „du bist leidenschaftlich! Du tanzest auf der Raubkammer, piffst auf Gefährliches, hältst Gutes für gewöhnlich, spielst Regel mit Besinnlichkeit, wählst keine Pfoten in der flüchtigen Grundlag des Familienlebens und polierst deine Krallen in Delikatessen! Wo bleibt da die Moral? Schlüpfzig sind die Pfote, die mit Butter bestrichen sind, glatt die Wege, auf denen der Sped rutschet. Glaube es mir, der geborene Feldmaus, es ist besser, mit wenigen Körnern in der Pfote zu leben als in Bratenlauge zu sterben.“ Und dann wuschte sie sich eine Träne auf alles, und ich will noch ganz was anderes wirst. Ich will heute nacht auf Samt schlafen!“

Die Maus aber, die leidenschaftlich war, nahm totet ihren Schwanz mit der Vorderpfote auf und sagte: „Liebe Tante, geborene Feldmaus, ich pfeife auf alles, und ich will noch ganz was anderes wirst. Ich will heute nacht auf Samt schlafen!“ Die Mausfante sagte sich bei diesen Worten auf einen scharfen Reittisch und borg die Schnauze in die Pfoten. Wie furchtbar ist es, frivole Nichten zu haben, wenn man selbst eine geborene Feldmaus ist!

Die kleine Maus piffte bedeutsam. „Du kleine Feldmaus“, sagte sie, „hast du schon das Neueste in der Speisekammer gesehen?“ Die Tante bekam eine scharfe Entzündungskante an der Nase. „Wie sollte ich? Ich lebe bescheiden im Keller und nähere mich von Mohrrüben und Kartoffeln, wie eine selbigen Eltern schon getan haben. Die Speisekammer ist sünderhaft. Alles, was gefährlich ist, ist sünderhaft. Das ist Moral! Aber die junge Generation fragt nach Butter und nicht nach Moral! Oh!“

„Butter ist auch besser“, sagte die leidenschaftliche Maus, „aber in der Speisekammer ist ganz was Besonderes. Ich habe es gestern zum Spazieren gesehen — Apfit. Das ist das letzte der Saison, „Ich vernier er“, wie meine Cousine sagt. Meine Cousine ist in einer Schachtel geboren, wo Paris drauffand. Du weißt doch.“

„Ich weiß“, sagte die Tante Feldmaus, „ein herrlicher Leichtsin — schon in der Wiege.“

„Apfit ist schön“, sagte die Tante fütend, „das sollst du essen, Tante Feldmaus.“

„Apfit ist gewiß etwas Immortales!“

„Apfit ist das, was quabbelt.“

„Siehst du!“ sagte Tante Feldmaus.

Wenn die Leute nicht was fapieren, sagen sie „siehst du“ und halten es für unmoralisch. Ich weiß das aus eigener Erfahrung.“

Die kleine Maus sang ein Couplet, das ich nicht wiedergeben kann da es von Apfit und Loderer Bekennung handelte.

„Apfit die Welt ist verderbt!“ sagte die Tante Feldmaus und kuffete entzückt.

Die leidenschaftliche Maus aber rief: „Jetzt schloß ich auf Samt!“ und tanzte die Kellertreppe hinauf.

Es tanzte in einer so unehrdlichen Weise, daß es sicherlich verboten worden wäre, wenn es sich um eine öffentliche Aufführung gehandelt hätte, denn die leidenschaftliche Maus lebte im zwanzigsten Jahrhundert, und man muß sich sehr wundern, daß es überhaupt noch leidenschaftliche Mäuse gibt und sie nicht alle schon aus dem letzten Loch pfeifen. Aber wir wollen dem zwanzigsten Jahrhundert vertrauen und das Beste hoffen.

Die leidenschaftliche Maus tanzte ins Zimmer und sprang direkt in ein Samtkleid hinein, so daß sie mit den Pfötchen darin verankert. Es war ein unforgbar weicher Samt! Samt kann nämlich sehr verschieden sein, wie jeder weiß, der sich etwas damit beschäftigt hat.

„Jetzt werde ich also auf Samt schlafen. Hu, ist das mollig!“ sagte die kleine Maus, legte sich auf die rosa Ohren und ruschte behaglich. So kuschelt man nur auf Samt. Dabei lächelte die kleine Maus sichtlich und dachte an die Tante Feldmaus, die nun im Keller auf einem scharfen Reittisch sah und Kartoffeln mit Moece zu sich nahm.

Plötzlich oder paktten sie scharfe Krallen und hielten sie fest. Die Maus erschrak. „Nanu, was ist denn das? Samt hat doch keine Krallen“, dachte sie.

Sie war eben noch sehr jung und unersahnen. Sonst hätte sie gewußt, daß Samt oft Krallen hat.

Die Krallen ließen auch nach, gleich darauf aber fapsten sie wieder fester zu, so daß es schmerzhaft wurde. Zugleich erschien im Dunkel zwei feurige Augen, kreisrund und greulich anzusehen.

„Es sind Automobilalernen“, dachte die Maus, denn sie hatte häufig Sportblätter angelesen. Zudem war sie materialistisch und suchte jede Erklärung in Technik und Wissenschaft zu finden. Das tun heute sehr viele, auch dann noch, wenn die Frage sie am Stragen hat. Die Frage bleibt aber trotz aller Wissenschaft eine Frage, und die Krallen bleiben Krallen, auch im zwanzigsten Jahrhundert.

„Sie, Herr Samt“, sagte die Maus dreif. „Sie haben nicht die geringste technische Berechtigung, sich zu bewegen und Krallen zu haben. Das ist wissenschaftlich unhaltbar. Berichten Sie! Die letzten Forschungen haben das zur Evidenz bewiesen. Nichten Sie sich doch nach der Naturwissenschaft!“

Das Leuchten der Augen wechselte zwischen Grün und Gelb. Es waren keine sympathischen und keine beruhigenden Farbentöne, und der leidenschaftlichen Maus wurde bänglich zumute.

Der Samt bekam jetzt eine Stimme. Er sprach laut und deutlich, in mauernden Tönen.

„Nach meiner Lebenserfahrung hat die Natur sich noch nie nach der Naturwissenschaft gerichtet. Wenn ich etwas verschlucke, ist es mir auch gleich, ob es wissenschaftlich erwiesen ist oder nicht. Die Hauptsache ist, daß es gut schmeckt. Aber Sie schmecken sicher nicht gut.“ Die Augen kamen näher und ein gewaltiger Schnurren brach lautend über den Körper der entsetzten Maus.

Nun sah sie ein, daß es Lebensgefährlich war. In diesem Samt steckte etwas Furchtbares, Ungeahntes, denn er sprach von Verschunden, und das hieß, daß sie ihm das war, was ihr Apfit war. Wenn man für jemand Apfit ist, dauert es nicht lange — dann ist man weg. Das ist wirkliche Naturwissenschaft, aber keine angenehme. O, es war furchtbar — furchtbar! Die leidenschaftliche kleine Maus füllte die Pfoten und weinte bittere Tränen — keine Tränenströme, sondern Tränen der Angst und Reue, und sie gelobte, sich bis in den Grund ihrer Mausefelle zu begeben, wenn sie den Tadel dieses mauernden Samts entschuldigen würde.

O Tante Feldmaus, wie wahr sind deine Worte, und wie verurteilt bin ich gewesen und meine Cousine aus der Schachtel, wo Paris drauffand!

„Nein, Sie können nicht gut“, fuhr der Samt fort. „Ich könnte Sie ja totbeihen“, meinte er höflich erklärend, „aber das ist Anstandsport. Ich kenne Mäuse zur Genüge. Ich bin Wirklicher Geheimrat, Staatsrat, General, und erhaben über Minderheiten. Wenn Sie noch eben geboren wären, könnte man Sie ja zur Hof verschlucken, doch auch nur zur Morgenmilk. Aber so — nein. Ich habe mich von der Welt zurückgezogen und bin moralisch. Also gehen Sie und gehen Sie in sich!“

Die Maus lief, so schnell sie konnte, und preschte die Vorderpfote auf das kleine klopfende Herz. In der Küche ging sie schon in sich, auf der Kellertreppe noch mehr, und beim scharfen Reittisch, wo die Tante sah, war sie schon ganz in sich gegangen. Wenn man in sich geht, bleibt meist nicht viel von einem noch. So war es auch bei der Maus.

„O Tante Feldmaus!“ rief sie schluchzend, „ich habe etwas Furchtbares erlebt! Ich habe auf Samt gelegen, der Augen und Krallen hatte und mit mauernden Tönen sprach. Der Samt konnte mich verschlucken, aber er hat es nicht getan, weil er ein Erzengel und moralisch war, und darum bin ich in mich gegangen und werde nun auch moralisch werden!“

Die Tante Feldmaus verstand das alles nicht, aber gerade darum war sie doppelt ergriffen. Sie erhob sich von ihrem scharfen Reittisch und umpfotete ihre reuige Nichte in tiefer Rührung. Es war eine Tantenrührung. Auch Mäuse haben sie. Und weil das alles eigentlich Blödsinn war, so sagte sie, es wäre ein Wunder und grübelte einen Verein zur Rettung leidenschaftlicher Mäuse. Die leidenschaftliche Maus aber und ihre Cousine aus der Schachtel, wo Paris drauffand, nahmen den Spinnwebfächer und leisteten das Kartoffelgelächde. Und alles war voll des Lobes über den moralischen Samt, der sich von der Welt zurückgezogen hatte.

Dies war ein Irrtum. Samt ist nie moralisch. Krallen hat er und Augen auch, oft recht schöne Augen. Aber moralisch ist er nicht. Das ist etwas, was ich ganz genau weiß.

Auch der Wirkliche Geheimrat Maus hat sich nicht so ganz von der Welt zurückgezogen. Erzählen schlichen gleich darauf auf seinen Sohlen in die Speisekammer, schoben mit geübter Pfote einige Keller feineite und speisten eine Schüssel voll zarter Krabbchen mit tiefem und geschullem Verständnis.

Viele ziehen sich in dieser Weise von der Welt zurück und fressen heimlich die zartesten Krabbchen. Von solchen Leuten kommt dann die Moral im Keller.

— Na, na! Witwe zum Steinwehen? Nicht wahr, Sie machen das Gradentmal für meinen Mann recht schön?“

— Frau Schulze, ich sage Ihnen: ihrer meine Denkmäler sieht, der Kreis oberhalb Lust zum Sterben.“



Das Bebra-Kleid, eine neue französische Schöpfung. Einmal, der berühmte Modemodeller, dempikant die Väterhaft dieses neuen Gewandformens, das Bebra-Kleid genannt wird, wegen der originalen Anordnung des gestreiften Stoffes, Schwarz und weißer Samt ist über schwarzen Satin in der Taille drapiert und der Rock ist auf interessante Weise in Zierlinien arrangiert. Ein Panel aus dem schwarzen Satin, durchsetzt mit graublauen Aramien und in grau gezeichnet, geben der Kleidung von Schwarz und weiß Harmonie. Schwarze Satin-Blüschchen und ein feiner schwarzer Hut mit imraggedenen Straußen-Tips vervollständigen das Kostüm.

Unsere Schnittmuster - Offerte



Ein reizendes Kleidungsstück für die Stunde der Ruhe. Damen-Dressings oder Haus - Jode. Geputzter Satin in weiß und rosa, mit Gürtel und Stragen aus rosa, wurde für dieses Dessin benutzt. Die vorderen Teile haben den populären Seitenabschluss und die tiefen Falten geben die nötige Schlüsselfeit und Breite. Die Jode kann mit oder ohne Gürtel getragen werden. Das Muster kommt in 6 Größen: 34, 36, 38, 40, 42 und 44 Zoll Brustweite. Es benötigt 3/4 Yards 36 Zolligen Stoff für die 36 Zollige Größe.

Preis des Musters 10 Cents.

Bestellungs-Anweisungen

Diese Muster werden an irgend eine Adresse gegen Einsendung des Preises geschickt. Man gebe Nummer und Größe und die volle Adresse deutlich an und schicke den Coupon nebst dem oben erwähnten Preis an das

Pattern Department, Omaha Tribune, 1311 Edward St.

Der „Omaha Tribune“ Pattern Coupon.
 Ich wünsche Muster No.
 Zoll, Brust- oder Taillenweite
 (Größe bei Kinderkleidern.)
 Name
 No. Straße
 Stadt

— Gütergemeinschaft Herr: „Was ist denn das für ein Hund, mit dem Reichen A. F.“ — Dienstmächtigen: „Ach, das ist von meinem Bräutigam, das habe ich neulich mitgenommen. Aber ziehen Sie's nur ruhig an, der hat auch von Ihnen schon welche getragen.“

Der Fuchshund kann auf freiem Felde 60 Fuß in der Sekunde zurücklegen. Der Ertrag der Zuckerrübenreite in den Ver. Staaten ist von 393 Millionen Pfund in 1902 auf 1,238 Millionen Pfund in 1912 gestiegen.